

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Andlaw, Franz von

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

für die Erhaltung der kirchlichen Einheit gethan hat. Man wird dem gegenüber daran erinnern, daß er zu verschiedenen Malen in den kirchenpolitischen Fragen der Opposition angehört habe. Wohl, denn er war mit Newman überzeugt, daß das die treuesten Freunde der Kirche sind, welche den Lenkern derselben ungescheut zu sagen wagen: was ihr da thut, ist Unrecht, und dies und jenes werden die Folgen sein. Solche Opposition kann und muß jedes Reich tragen und die Geschichte zeigt, daß auch Kirche und Papstthum sie zu ertragen wußten: Paulus und Cyprian, Augustinus und Bernhard, Gerson und Bossuet sind des Zeugen. So dachte Azog ohne Zweifel zu jeder Zeit: welcher Art die Dinge auch waren, die er zu erleben bestimmt war, nie hat die Liebe zur Kirche und die Ehrfurcht vor ihrer Auctorität einen Augenblick seine Seele verlassen können. Groß war die Popularität und das Vertrauen, welche die Persönlichkeit Azog's in der Stadt Freiburg genoß; seiner innerlich so wohlwollenden Natur hatte er es zu danken, daß er, der Fremde, es verstanden hat, mit dem herrlichen Lande Baden und mit dessen trefflichen Bewohnern sich vollkommen zu identificiren und einer der ihrigen zu werden. Azog konnte diese Welt verlassen mit dem Bewußtsein, das Werk vollendet zu haben, das ihm aufgetragen war. Was ein berühmter Mönch über die Schwelle seines Klosters geschrieben: *religioni, scientiae, artibus*, kann als der Wahlspruch seines Lebens gelten und schwebte ihm vielleicht vor, als er sein eigenes Haus mit einer ähnlichen Inschrift schmückte: *Litteras alit ecclesia, nobilitat artes*. Das Grab, in welches er hinabstieg, zählt zu den wenigen, die nicht bloß geehrt, sondern auch geliebt sind. (Nach der Gedächtnisrede auf F. Azog von Prof. F. H. Kraus. Freiburg 1879.)

### Franz Freiherr von Andlaw

war der älteste Sohn des späteren badischen Staatsministers C. Freiherrn von Andlaw-Birseck (vgl. Bad. Biogr. I, 5) und der Freifrau von Schafmin. Er war geboren am 6. Oktober 1799 zu Freiburg im Breisgau. Seine Erziehung und geistige Bildung erhielt er zunächst im elterlichen Hause unter der Leitung eines Hauslehrers. Schon als achtjähriger Knabe durfte er mit seiner Mutter nach Paris reisen, wo sein Vater damals badischer Geschäftsträger war. Diese Weltstadt, sowie die vielen Truppenzüge, hohen Einquartierungen (der russische Kaiser wohnte im Hause seines Vaters) und kriegerischen Ereignisse jener Zeit machten einen mächtigen Eindruck auf den lebhaften Knaben, verursachten aber auch manche Störung und Unterbrechung seiner Studien. Seine juristischen Studien machte er auf der Universität seiner Vaterstadt, zu Landshut (wo er mit seinem Bruder bei Sailer wohnte) und in Heidelberg. Nach rühmlich bestandener Prüfung im Jahre 1821 trat er als Rechtspraktikant bei dem Gerichtshof in Freiburg in den Staatsdienst. In diese Zeit fallen auch seine Reisen nach Italien, Frankreich und England, wo er sich viele Lebensanschauungen sammelte. Im Jahre 1826 trat er jedoch in seinen eigentlichen Lebensberuf, indem er seiner Neigung gemäß die diplomatische Laufbahn betrat. Seine erste Stelle war in Wien als Legationsrath und Geschäftsträger. Diesen Posten vertauschte er mit derselben Stellung bei der badischen Gesandtschaft zu Paris, wo er drei Jahre verblieb. Von 1838—43 finden wir ihn als Ministerresidenten in München und von 1843—46 in gleicher Eigenschaft wieder in Paris. Seine diplomatische Laufbahn beschloß er als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des badischen Hofes in Wien von 1846—56, in welchem letzterem Jahre er nach vollen dreißig ehrenvollen Dienstjahren in den Ruhestand trat. Seit 1860 hatte er sich in Baden-Baden häuslich niedergelassen und seine Mußezeit zu literarischen Arbeiten verwendet. Sein Tagebuch, Erinnerungsblätter, die Frauen in

der Geschichte, Galerie berühmter Päpste, das Doppelgestirn, sieben hl. Fürsten, die Stiftskirche in Baden, Fleurange u., sind unter den gedruckten Werken Andlaw's die bekanntesten. In Folge dieses seines allseitigen Wissens und seiner Unterhaltungsgabe war er in allen Kreisen der Gesellschaft sehr beliebt, so bei der Deutschen Kaiserin, bei der Herzogin von Hamilton, beim Fürsten zu Fürstenberg, wo er Hausfreund war. Als Diplomat war Franz von Andlaw sehr gewandt und bei seinem Fürsten sehr beliebt. Als Schriftsteller führte er eine gewandte Feder, welche er als ein treuer Sohn seiner Kirche ihrer Sache vielfach widmete. Durch wiederholte Krankheiten erschöpft, vollendete er, nahezu 77 Jahre alt, seine irdische Laufbahn am Abend des 4. September 1876. (Vgl. Freiburger Kath. Kirchenblatt 1876, S. 314 ff.)

### Philipp Artaria.

Abseits der steinkohlengeschwärzten und von Hammerschlägen durchdröhten Fabrikationsphäre, welche seit Decennien die zopfige, stille kurpfälzische Residenzstadt Mannheim in eines der bewegtesten Verkehrscentren umgewandelt hat, steht noch ein Stück alter Zeit in dem Viertel um die Jesuiten-Kirche und Karl Theodor's Theater; Schiller, wenn er heut aus seinem damaligen Hause träte, würde sich auf der Stelle wieder in den fast unveränderten Straßen zurecht finden. Aus diesem aristokratisch-stillen Viertel geleitete am 4. Oktober 1878 die gesammte Bürgerschaft der Stadt einen Mann zu Grabe, mit dem im wörtlichsten Sinn ein großes Stück der »guten alten Zeit« dahingegangen ist und welcher verdient, den Besten seiner Nation beigezählt zu werden. Viele solche Bürger in die deutschen Städte vertheilt, und die lauten Klagen der Gegenwart würden verstummen! Philipp Artaria war am 12. April 1801 geboren in dem »alten Mannheim« als der zweite von sechs Söhnen des bekannten Domenico Artaria (vgl. Bad. Biogr. I, 11), welcher damals den gesammten deutschen Kunsthandel in seiner Hand hielt. Sein Vermögen war für die damalige Verhältnisse ein sehr bedeutendes, und so wurden die Söhne nach den bekannten Traditionen jener Zeit zu Cavalieren erzogen, die, was Anmuth der Form und vollendete Liebenswürdigkeit des Wesens betrifft, auch im nachmaligen späten Alter der jungen Generation als unerreichbares Muster voranleuchteten. Sechs widerstrebende Neigungen hatte der Alte mit ruhiger Härte vor das Kaufmannspult zu bringen gewußt, keiner der Söhne wurde ein schlauer gewiegter Herrscher wie er, dafür pflegten sie aber mit um so größerer Freude die alte Tradition des Hauses: durch klassische Stiche alter Hauptmeisterwerke der italienischen Blüthezeit ihrer Familie einen Ehrenplatz in der Geschichte der Kupferstechkunst zu sichern, und hielten auch nach dem Ableben ihres Vaters die Firma auf einer so vornehmen Höhe, daß ihre Personen bei den häufigen Geschäftsreisen an die Höfe von München, Wien u. in der dortigen Aristokratie eine für die heutige Zeit ganz undenkbare Stellung einnahmen. König Ludwig von Baiern nicht minder als sein Vater waren dem jungen Philipp speziell befreundet und der Erstere legte hohen Werth auf dessen feines künstlerisches Urtheil, ohne ihm die unbestechliche Wahrheitsliebe übel zu nehmen, welche stellenweise die königlichen Anschauungen durchkreuzte. Noch in hohem Alter kam er häufig von seinem Edenkobener Schloßchen zu dem alten Artaria herüber und besuchte in dessen Gesellschaft die Stätten seiner Jugend oder nahm die großen Veränderungen in Augenschein, als die neue Zeit ihre Vorwerke in die ehemals grasbewachsenen Gassen hereinschob. Sie ergriff auch in mächtiger Wirkung den Mann, welcher, damals schon auf eine lange geschäftliche und gemeinnützige Thätigkeit zurücksehend, volles Recht gehabt hätte, sich, wie so viele Andere, körperlich und geistig zur Ruhe zu setzen. Photographie und Lithographie brachten eine ungeheuere Umwälzung in den Kunsthandel, allenthalben entstanden größere und kleinere